

## **Gott die Seele zeigen**

Ökumenische Begegnung muss alle Religionen umfassen

Evangelische Zeitung für Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein – 23. Mai 2010

Von Georg Magirius –Redaktion: Sven Kriszio

---

# **Gott die Seele zeigen**

Nach dem Ökumenischen Kirchentag in München:

Ökumenische Begegnung muss alle Religionen umfassen

Evangelische Zeitung für Niedersachsen, Hamburg, Schleswig Holstein, 23. 5. 2010

Von Georg Magirius – Redaktion: Sven Kriszio

Die ökumenische Frage berührt nicht nur das Miteinander christlicher Konfessionen. Denn in der zum globalen Dorf zusammengedrängten Weltgesellschaft begegnet man fast ununterbrochen Menschen, Elementen oder Spuren anderer Religionen. Das enge, schnell wechselnde Nebeneinander erzeugt Neugier, fördert aber auch Gefühle von Befremdung und wird oft als Grund dafür gesehen, dass sich Konflikte entzünden. Engstirnig wäre es, sich bei der Suche nach einer ökumenischen Vision auf die Begegnungen von Christen zu beschränken. Im ursprünglichen Sinn des Wortes bedeutet Ökumene ohnehin *die gesamte bewohnte Welt*. So verwundert auch nicht die große Resonanz, die etwa das Projekt Weltethos des Theologen Hans Küng gefunden hat.

Das dichte religiöse Beieinander zeigt sich exemplarisch am Rhein-Main-Flughafen in Frankfurt. Menschen aus etwa 80 Nationalitäten sind dort beschäftigt, Reisende aus noch mehr Ländern passieren täglich die Terminals. In ihnen liegen Kapelle, Moschee und Synagoge dicht beieinander. Was kann Menschen in dieser kaum fassbaren Vielfalt verbinden? Für die evangelische Flughafenpfarrerin Ulrike Johannis sind es Erfahrungen des Unterwegsseins. „Das Thema Reise öffnet sich auch immer in Richtung Lebensreise. Jeder, der seinen Koffer packt, fragt sich: Habe ich auch alles dabei? Und: Was wird mich erwarten am Ende der Reise?“

Noch mehr kann Menschen freilich jener geheimnisvolle Bereich verbinden, der sich zwischen Leben und Tod, zwischen Himmel und Erde aufspannt: „Wenn man einander in Not beisteht, dann ist das etwas Grundsätzliches. Angenommen mir würde etwas passieren und eine Frau würde neben mir anfangen den Rosenkranz oder ein Muslim zum Allbarmherzigen beten, weil das deren gelernter Umgang ist, einem Menschen in der Not beizustehen, dann würde ich das sicher als sehr wohltuend

## **Gott die Seele zeigen**

Ökumenische Begegnung muss alle Religionen umfassen

Evangelische Zeitung für Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein – 23. Mai 2010

Von Georg Magirius –Redaktion: Sven Kriszio

---

empfinden, obwohl ich das selbst nie machen würde, da es nicht zu meiner Tradition gehört. Es wäre aber ein Beweis von Nähe, weil es ihre Art und Weise ist, etwa Tröstliches anzubieten. “

Berührungen zwischen den Religionen erleben Ulrike Johanns, Mitarbeiter und Reisende am Frankfurter Flughafen auch beim Feiern. Seit 2001 gibt es jedes Jahr im November oder Dezember eine sogenannte Abrahamische Feier. Bei der jährlichen Feier singen Synagogenchor und Sufimusiker nebeneinander – das Gemeinsame wird nicht im Debattieren gesucht, sondern realisiert sich beim Beten, Singen, Essen und Trinken. Das Unverwechselbare jeder Religion werde aber nicht zurückgehalten, sagt Johanns. Vielmehr entsteht Nähe, indem man einander das Eigene zeigt. In Synagoge, Kapelle und Moschee wird auch kein Einheitsgebet zelebriert, sondern man ist einmal Gastgeber und zweimal zu Gast. So wird eine Berührung möglich, die die Andersartigkeit nicht leugnet. Leidenschaft zeigt sich, das womöglich Liebste und Wertvollste wird vorgestellt, es ist der religiöse Intimbereich, wo man verletzlich ist. Ulrike Johanns: “Wir betreten eine fremde Welt und wir lassen uns von dieser Welt auch verzaubern. Dann gehen wir wieder heraus und sind wieder wir selbst, kommen aber gerade durch die fremde Welt zu dem, was uns an unserer Welt wichtig ist. Plötzlich denkt ein Christ vielleicht an ‘Großer Gott, wir loben dich’, weil das sein liebstes Lied ist – oder was auch immer uns bewegt. In religiösen Räumen zeigen Menschen Gott ihre Seele – da müsste man schon sehr verklebt sein, um keine Ehrfurcht zu empfinden.”

Auch der Schriftsteller Arnold Stadler erlebt, wie jenseits ausgeklügelter Debatten eine grenzüberschreitende religiöse Erfahrung möglich ist. Stadler hat katholische Theologie studiert und wollte einst Priester werden, nun ist er Träger des Büchnerpreises, der höchsten literarischen Auszeichnung in Deutschland: „Bei wirklich Gläubigen kann ich eine die Religionen transzendierende Grundstimmung vernehmen, weil sie eine Sehnsucht haben – nach dem Himmlischen, nach dem ganz Anderen. Das lässt sich auch Mystik nennen. Sie finden überall Menschen, die tief gottesgläubig sind, in jeder Religion wiederum aber auch Juristenhirne, die in irgendeiner Vorschrift oder Anordnung die Reli-

## **Gott die Seele zeigen**

Ökumenische Begegnung muss alle Religionen umfassen

Evangelische Zeitung für Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein – 23. Mai 2010

Von Georg Magirius –Redaktion: Sven Kriszio

---

gion erkennen und die Umsetzung dann für ein Glaubensding halten.“ Deshalb findet Stadler Heilige auch nicht nur in dem ihm von Kindheit an vertrauten römisch-katholischen Zusammenhang, sondern in jeder Religion. Viele seien auch Dichter – etwa im Islam der von ihm verehrte und aus dem in der heutigen Türkei gelegenen Konja stammende Mevlana Jelalouddin Rumi. Von ihm stammt das Gedicht:

*Für die, welche lieben,  
gibt es nicht Moslems, Christen und Juden,  
für die, welche lieben,  
gibt es weder Glaube noch Gottlosigkeit,  
für die, welche lieben,  
sind Körper, Geist, Herz und Seele eins.  
Warum dann auf jene hören, die das anders sehen?  
Jene, die nicht lieben, haben keine Augen.*

Talat Kamran, Leiter des Mannheimer Instituts für Deutsch-Türkische Integrationsstudien und interreligiöse Arbeit, stammt ebenfalls aus Konja und sieht sich wie Rumi selbst als Mystiker. Für ihn ist Mystik ein Weg, auf dem sich Menschen aller Religionen begegnen können und der auch noch einmal anders ist als der eher klassische Weg der Verständigung, bei dem man miteinander redet, debattiert und Toleranz übt. Freilich handelt es sich bei der mystischen Verständigung nicht etwa um eine Art Einheitsreligion, sagt Kamran. Er sei und bleibe Muslim – nur gehe er mit den vertrauten Regeln, Riten und Formen anders um: “Der Mystiker fragt: Kann ich etwas Göttliches erleben, bevor ich sterbe? Und dabei kann man durchaus die einem von Kindheit an vertrauten religiöse Methoden verwenden. Ein normaler religiöser Mensch im Islam etwa betet, weil es Pflicht ist: Ich muss fünfmal am Tag beten. Der Mystiker? Er macht dasselbe. Aber er betet nicht aus Pflichtgefühl, sondern weil es ihm gut tut, weil er darin eine große Freude verspürt. Es ist natürlich nicht immer möglich, aber darum dreht es sich in der Mystik, nämlich einmal sein körperliches

## **Gott die Seele zeigen**

Ökumenische Begegnung muss alle Religionen umfassen

Evangelische Zeitung für Niedersachsen, Hamburg, Schleswig-Holstein – 23. Mai 2010

Von Georg Magirius –Redaktion: Sven Kriszio

---

Bewusstsein, Geist, Gedanken, Emotionen zu vergessen. Ich glaube dann auch nicht mehr intellektuell, formal an Gott, sondern bewundere im leidenschaftlichen Gebet seine Schönheit, ich denke immer: Ach, mein Geliebter! Dann wird es Mystik.”

Mehr über die von Georg Magirius angedachte Vision für das 21. Jahrhundert findet sich in dem von Tilmann Kleinjung und Wolfgang Küpper herausgegebenen Buch

**„Hebt man den Blick, sieht man keine Grenzen“.**

Mehr dazu unter:

**[www.georgmagirius.de](http://www.georgmagirius.de)**

Dort sind Texte des Theologen, Journalisten und Schriftstellers aus den Bereichen Sport, Religion und Literatur versammelt, auch Hinweise zu weiteren Büchern, Radiosendungen und Lesungen.